Deutsche Zeitung für São Paulo

S. PAULO—Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64 64 A — Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: «Zeitung»Sanpaulo — Telephon Nr. 4575
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Alfandega 90 — Caixa Correio 30?
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jah. 2$000 für das Inland, 3o$000 für das Ausland.
Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft.
— Einzelnummer 100 reis. —

Gesetzt mit Setzmaschinen «Typograph» — Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a — Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 10 XVIII. Jahrg. — Montag, den 11. Januar 1915 — XVIII. Jahrg., Nr. 10

Snr. Luiz Ribbe
rua Amazonas 14
S.Paulo

Original-Telegramme
der
Deutschen Zeitung.

Buenos Aires, 10. In Mittelpolen ist endlich der erwartete Frost eingetreten. Der Boden ist festgefroren und die Deutschen werden dadurch in ihrer Offensive begünstigt. Die Einschliessung Warschaus wird mit der grössten Eile betrieben. Die Deutschen nehmen, soweit die Zernierungslinie reicht — im Süden erstreckt sie sich bis Skierniwice u. Gradiska — befestigte Stellungen ein. Sie haben zahlreiche Verstärkungen erhalten.

Buenos Aires, 10. Es ist das Gerücht verbreitet, dass eine grosse Schlacht zwischen Türken und Engländern auf der Sinai-Halbinsel im Gange ist.

Buenos Aires, 10. Die Deutschen machten am Bzura-Flusse 2000 Gefangene.

Buenos Aires. 10. Am Donnerstag wurden heftige Angriffe der Franzosen nordöstlich von Soissons zurückgeschlagen. Der Feind erlitt starke Verluste.

Buenos Aires. 10. In der Umgegend von Perthes und im Osten der Argonnen eroberten die Deutschen mehrere Stellungen der Franzosen und machten 1200 Gefangene.

Buenos Aires. 10. Bei Oberburnhaupt im Elsass warfen die Deutschen den Feind aus seinen Stellungen u. machten 190 Gefangene.

Buenos Aires, 10. Sechs deutsche Flieger bombardierten Hazebrouck und Stunwerde. Ein Flieger warf Bomben auf die Eisenbahnstation in Armentières, welche in Brand geriet.

Telegrammas directos
do
Deutsche Zeitung.

Buenos Aires, 10. Na Polonia Central produzio-se afinal a esperada congelação do solo favorecendo a offenciva allemã. Os allemães effectuam appressadamente, o cerco de Varsovia, e approveitando-se da boa occasião que a natureza offerece, occupando em toda a parte posições fortificadas. Ao sul estende-se a linha fortificada até Skierniwice e Gradiska. Os allemães receberam numerosos reforços.

Buenos Aires, 10. Os allemães fizeram 2000 prisioneiros as margens do rio Bzura.

Buenos Aires, 10. Ao noreste de Soissons os francezes fizeram quinta-feira um forte ataque contra os allemães, foram porem rechassados e soffreram numerosas baixas.

Buenos Aires, 10. Em Oberburnhaupt na Alsacia os allemães desalojaram o inimigo das suas posições e fizeram 190 prisioneiros.

Buenos Aires, 10. Nos arredores de Perthes e ao este das Argonnes os allemães tomaram varias posições dos francezes e fizeram 1200 prisioneiros,

Buenos Aires, 10. 6 aviadores allemães bombardearam Hazebrouck e Steenwerde. Um aviador lançou bombas sobre a estação da estrada de ferro em Armentières, incendiando-a.

Buenos Aires, 10. Corre o boato que se trava uma grande batalha entre turcos e inglezes na peninsula de Sinai.

Der Kaffee.

(Von unserem O. Mitarbeiter.)

Santos, den 8. Januar 1915.

Ich vermeide es so viel wie möglich Zahlen anzuführen, weil ich weiß, wie ermüdend es für viele ist, sich mit ihnen zu beschäftigen, und daß man in Brasilien eine wahre Aversion gegen statistische Daten hat. Aber im Kaffeegeschäft sind die Ziffern von der größten Wichtigkeit, denn sie ermöglichen die Anstellung von Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Alle Artikel, welche Gegenstand des Börsenhandels sind, Edelmetalle und solche, welche in der Industrie Verwendung finden, Edelsteine und Mineralien, Kautschuk und Zerealien, kurz alle Waren, die auf Kontrakt verkauft und gekauft werden, sind dem eisernen Gesetz des Angebots und der Nachfrage unterworfen und aus diesem Grunde ist ihre Preisbestimmung noch unmittelbarer von der Statistik und ihren Lehren abhängig als die der industriellen Erzeugnisse. Der Börsenspekulant macht seine Bluffs und er erreicht auch häufig seinen Zweck, aber dauernde Erfolge erzielt nur derjenige, der zu rechnen versteht und seine Berechnungen auf Beobachtungen und logische Schlüsse stützt.

Was Kaffee betrifft, so scheinen die Berechnungen häufig zu versagen, aber sie sind doch die sicherste Grundlage richtigen Handelns. Die Nervosität des Kaffeemannes stört oft seine Orientierung und Geschäftskniffe veranlassen ihn, zur ungeeigneten Zeit zu liquidieren.

Soweit die Statistik in Frage kommt, müßte die Lage des Kaffeemarktes die denkbar günstigste sein. Aber keineswegs soll die Meinung derer beeinflußt werden, die den Umstand, daß der Kaffee in Santos noch nicht einen um hundert Prozent höheren Preis erzielt, dem Mangel an Nachfrage zuschreiben.

Was die Herbeiführung einer befriedigenden Preislage hindert, ist einzig und allein unser Mangel an Resistenz. Wir liefern unser Produkt zu dem Preise aus, den man uns bietet. Es mangelt uns eine Bankorganisation, die dem Pflanzer, dem Kommissionär, dem Spekulanten und letzten Endes auch dem Exporteur ermöglicht, Geld gegen Sicherstellung durch Kaffee aufzunehmen, der für uns Gold ist, und den geeigneten Zeitpunkt für den Verkauf abzuwarten.

Die sichtbaren Weltvorräte bezifferten sich:

1910—11 auf	14.193.000	Sack
1911—12 „	13.589.000	„
1912—13 „	13.461.000	„
1913—14 „	13.689.000	„
1914—15 „	10.915.000	„

Dabei werden die Zufuhren in Santos bis zum 30. Juni d. J. sich nur auf 8.500.000 Sack belaufen, während sie sich im verflossenen Jahre (1913—14) auf 10.855.000 Sack bezifferten. Die Weltvorräte verminderten sich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1914 um 3.674.000 Sack. Ende des verflossenen Jahres beliefen sich die Vorräte in Santos auf 2.007.000 Sack gegen 2.464.000 Sack im Vorjahre. Sie waren somit in einer Zeit, in welcher der Handel nicht gestört war und reichlich Dampfer für Verschiffungen zur Verfügung standen, um 457.000 Sack größer. Es ist bezeichnend für die Lage, daß von allen Seiten nach Santos Offerten gelegt und Angebote zur Anknüpfung von Verbindungen gemacht werden, außerdem werden fleißig Informationen und Muster verlangt, ganz abgesehen davon, daß der Kaffeeausfuhr sich immer mehr Firmen zuwenden, die ihr früher vollständig fremd waren. Aus zahlreichen Briefen aus dem Auslande und Telegrammen, die mir vorgelegen haben, ferner aus Unterhaltung mit Leuten, die jüngst aus dem Auslande eingetroffen sind, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß man im Auslande Kaffee haben muß, ihn aber für ein Butterbrot haben möchte. Wie bereits früher ausgeführt, kostet dem Pflanzer der Kaffee 16 Milreis per Sack oder 4 Milreis per Arroba. Dem Exporteur kostet der Sack, an Bord des Dampfers in Santos geliefert, 34 Milreis im Durchschnitt. Es wäre nötig, den Leuten klarzumachen, daß ohne Geld kein Kaffee zu haben ist und der Artikel nicht auf Ziel verkauft wird. Das wäre Aufgabe der Associação Commercial, aber die Herren, welche an ihrer Spitze stehen, sind zu sehr mit ihren Privatangelegenheiten beschäftigt und sie verfügen nicht über die nötige Zeit, um einen regelmäßigen Informationsdienst für das Inland und Ausland in die Wege zu leiten. Die Regierung ist von dem besten Willen beseelt, aber niemand, der mit Kaffee zu tun hat, gibt sich zum öffentlichen Beamten her.

Nur die Associação Commercial kann den unaufschiebbaren Dienst organisieren, das erheischt jedoch ihre vollständige Ummodelung. Bis jetzt ist sie lediglich eine repräsentative Korporation und ihre Tätigkeit läßt so ziemlich alles zu wünschen übrig. Es sei dafür ein Beispiel angeführt.

Die Preistabelle, welche täglich veröffentlicht wird, entspricht selten oder nie der Wirklichkeit, entweder ist sie zu niedrig oder zu hoch. Die Preisfestsetzung ist oft rein willkürlich. Zurzeit wird Typ 6 zu 3$600 bis 3$700 notiert, dieser Typ wird aber, wenn es sich um Kaffee von guter Röstung handelt, zu 3$900 und 4$000 verkauft. Man entschuldigt die Unterbewertung damit, daß die minderwertigen Kaffees keinen Preis haben. Ist denn aber Typ 6, groß-, mittel- oder kleinbohnig, guter Röstung, minderwertiger Kaffee? Und welcher Kaffee dient als Grundlage für die Preisfestsetzung? Der harte oder weiche, der großbohnige oder kleinbohnige? Feine Kaffees werden je nach Schätzung verkauft. Die Bourbons von Ribeirão Preto erzielen 5$500 und mehr für Typ 4. Weshalb wird der Pflanzer in Unkenntnis über den Wert seines Produktes gelassen? Doch lediglich nur, um an den Verkaufsrechnungen schneiden zu können und die Differenzen in die Tasche zu stecken. Aber wird denn nicht schon genug an den Säkken, an den Mischungen, an den Differenzen der Transportkosten, der Versicherung, der Kommission und an den Gewichtsdifferenzen verdient? Der Kommissionär ist fast ganz ausgeschaltet. Das Geschäft hat der Käufer an sich gerissen, der exportiert oder an den Exporteur verkauft. Die Herren von der Associação Commercial werden dagegen allerdings einwenden, daß sie das nichts angeht, es ist aber nötig, daß der Pflanzer sich unabhängig von den Machinationen des Platzes Santos macht, sich auf dem Laufenden über die Marktlage hält und sich nicht länger zum Opferlamm derer hergibt, die aus den Geheimnissen des Kaffeehandels Kapital schlagen. Die Geheimniskrämerei würde bald aufhören, wenn die momentanen Aenderungen und die gelegentlichen Wünsche der Konsummärkte regelmäßig zur Kenntnis der Interessenten gebracht würden.

Es wäre Pflicht und Schuldigkeit der Associação Commercial, durch Rundschreiben die Interessenten zu unterrichten, aber in gewissenhafter, zuverlässiger Weise.

Selbst in Santos gibt es eine große Zahl von Leuten, die noch viel zu lernen haben und ihr Geschäft auf Grund von zufälligen Eingebungen betreiben. Sie halten es nicht für nötig, statistische Daten zu studieren. Darf man sich da wundern, daß es so viele Pflanzer gibt, die heute noch nicht wissen, was Typ 4 oder Kaffee guter Röstung ist?

Da aber die Welt nicht still steht, so wird der Tag kommen, wo jeder weiß, was seine Ware wert ist, und wo er zu der Erkenntnis kommt, daß er das Opfer einer kleinen Minorität von Profitmachern ist.

Der Grosse Krieg.

General von Blume, dessen Schilderung der größten Schlacht der Weltgeschichte wir gestern eine Stelle entnahmen, führt fort:

„Das russische Heer in Polen hatte auf die Nachricht von der bedrohlichen deutschen Gegenoffensive die soeben wieder aufgenommene Vorwärtsbewegung auf dem linken Flügel nahe vor der beträchtlicheren an der schlesischen und galizischen Grenze ihr gegenüberstehenden österreichisch-ungarischen Streitmacht eingestellt, mit dem rechten Flügel aber eine rückgängige Bewegung angetreten. Zu deren Deckung entwickelte sich ein aus mehreren Armeekorps bestehender Teil der russischen II. Armee bei Kutno nach der rechten Flanke. Dort wurden diese Korps am 15. November von Truppen des Generals v. Mackensen angegriffen und unter Verlust von 25.000 Gefangenen in der Richtung nach Lodz zurückgeworfen. Da die Deutschen energisch nachdrängten, vermochte die russische II. Armee den anscheinend beabsichtigten Weitermarsch in östlicher Richtung nicht fortzusetzen, war vielmehr genötigt, sich nördlich von Lodz, in der Linie Strykow—Alexandrowo—Kazimierz, mit Front nach Nordwesten zur Schlacht zu stellen. Schon am 17. November abends wurde der in dieser Linie am Durchschnittspunkt der Straße Kutno—Lodz liegende Ort Zgierz von unseren Truppen genommen, am 18. der feindliche rechte Flügel bis gegen die Straße Lodz—Brzeziny zurückgeworfen. Am 19. ging der Kampf unentschieden weiter, doch traf im Laufe dieses Tages der größte Teil der von Süden herangezogenen russischen V. Armee hinter der II. ein. Auch gegen die nunmehr vereinigten beiden feindlichen Armeen setzte General v. Mackensen den Angriff in den folgenden Tagen mit Erfolg fort, so daß sie am 22. November in dem Raum um Lodz von Westen, Norden und Osten eng eingeschlossen waren, im Osten durch den umfassend bis in die Linie Brzeziny—Tuczin (18 Kilometer südlich Lodz) vorgedrungenen linken Flügel der Deutschen.

„Ehe es jedoch gelang, gegen die in dieser Weise hart bedrängten beiden russischen Armeen den letzten entscheidenden Schlag zu führen, kam diesen von außen Hilfe durch beträchtliche Streitkräfte, die von Osten und Süden zu ihrem Entsatz in solcher Stärke anrückten, daß es unvermeidlich wurde, die weit nach Süden vorgeschobenen Truppen des deutschen linken Flügels nordwärts zurückzunehmen, um sie zu offensiver oder defensiver Abwehr der neuen Gegner bereitzustellen.

„War dies schon an sich ein schwieriges Manöver, so gerieten die daran beteiligten Truppen in eine gefährdete Lage dadurch, daß sie, während sie noch im Kampfe mit der Front nach Westen standen, durch die soeben erwähnten feindlichen Truppen im Rücken und in der linken Flanke angegriffen wurden. Aber unerschrocken machten diese Braven angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes kehrt und schlugen sich in dreitägigen erbitterten Kämpfen durch den von den Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12.000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur ein Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigenen Verwundeten führten sie mit sich zurück. So wurde die Gefahr, in die sie geraten waren, glücklich überwunden. Der linke Flügel rückte in die durch die Verhältnisse bedingte neue Frontlinie ein, die sich an die unverändert gebliebene Mitte der deutschen Kampflinie bei Strykow anschloß und von hier nordwärts verlaufend, sich allmählich über Gombin bis an die Weichsel ausdehnte. In der neuen Stellung boten die deutschen Truppen trotz äußerster Erschöpfung ihrer Kräfte dem nachdringenden Feinde die Spitze. Der mit großer Tapferkeit gegen die Stellung geführte Angriff der Russen brach unmittelbar vor ihr unter schwersten Verlusten zusammen.

„Während dieser Vorgänge auf dem deutschen linken Flügel hatten die Kämpfe nördlich und westlich von Lodz ihren Fortgang genommen, ohne eine Entscheidung herbeizuführen. Die russischen Streitkräfte, die in der geschilderten Weise überraschend in den Kampf bei Lodz eingegriffen hatten, waren Teile einer Entsatzarmee, deren Hauptmasse, in der Gegend von Lowicz in der Versammlung begriffen war. Ihren Kern bildeten die Truppen Rennenkampfs (I. Armee), von denen die bisher an dem rechten Weichselufer tätig Gewesenen mit der Eisenbahn über Warschau herangeführt worden waren, während die bereits auf dem linken Ufer befindlichen, zuletzt aus der Gegend von Plock zurückgetriebenen Teile derselben Armee den Anschluß durch Fußmarsch erreichten. Aber es sind zweifellos auch noch andere Truppen, unbekannt woher, dazu herangezogen worden, so daß man die Gesamtstärke der nach und nach in der Gegend von Lodz und Lowicz versammelten Russen keineswegs überschätzt, wenn man annimmt, daß sie der von 18 bis 20 deutschen Armeekorps mit zahlreicher Kavallerie gleich war.

„Zwischen dieser Macht und den an Zahl erheblich schwächeren deutschen Kräften, die sich ihnen entgegengeworfen hatten, tobte in den letzten Tagen des Monats November und den ersten des Dezember ein überaus heftiger Kampf weiter, der zwar, in dieser ganzen Zeit rein frontal verlaufend, noch zu keiner Entscheidung führte, sich aber doch mehr und mehr für uns günstig gestaltete, wie schon daraus hervorgeht, daß die Zahl der von unseren Truppen seit Beginn des Vormarsches gefangen genommenen Russen bis zum 1. Dezember auf 80.000 stieg.

„Unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen aber haben während dieser ganzen Zeit in treuer Waffenbrüderschaft die deutsche Offensive in wirksamster Weise unterstützt, indem sie gleichzeitig mit uns zum Angriff gegen die im südlichen Polen ihnen gegenüberstehenden, sehr beträchtlichen russischen Streitkräfte schritten und denselben in den Karpathen Halt geboten. Auch in ihrer Offensive im westlichen Galizien u. in ihrer Front entwickelten sich langandauernde, blutige Kämpfe, in denen unsere Bundesgenossen, besonders bei Czenstochau, bei Nowo-Radomsk und südöstlich von Krakau, glänzende Einzelerfolge erzielten. Und vortrefflich lösten sie die aus der Gesamtlage sich zunächst für sie ergebende Aufgabe, die vor ihnen befindlichen Russen festzuhalten und mürbe zu machen, bis der entscheidende Erfolg im Norden erzielt sein würde.

„In Ostpreußen machten die Russen noch vereinzelte Versuche, unsere Grenzverteidigungslinie in der Gegend der masurischen Seen zu durchbrechen, die aber von unseren dortigen Truppen energisch abgewiesen wurden."

Diese Riesenschlacht, die, was den Umfang anbelangt, in der ganzen Menschheitsgeschichte kein Vorbild hat, wurde von der frankophilen Presse mit den Worten abgefertigt: „Die Russen haben kampflos Lodz geräumt, um an der Rawka bessere Positionen zu beziehen." Das war alles. Mehr hatten die Herren des Reuter-Bureaus und der Agence Havas nicht zu sagen. Fürwahr: die Geschichte des Weltkrieges von 1914/15 wird den kommenden Geschlechtern auch die Geschichte der Welthüge sein und wir glauben kaum, daß die Nachkommen derer, die diese Lügen verbreiten u. die sie glauben, auf ihre Vorfahren und deren Haltung im Kriege besonders stolz sein werden können.

*

Aus der Darstellung der Lage durch die beiden Fachmänner, General von Blume und Major von Moraht, werden unsere Leser ersehen, daß wir uns eines ungerechtfertigten Optimismus nicht schuldig gemacht haben. Optimistisch sind oder waren vielmehr die Herren, die uns jetzt den Vorwurf machen, wir sähen zu rosig. Sie haben die Feinde unterschätzt und gehofft, daß es den verbündeten Heeren Deutschlands und Oesterreich-Ungarns keine allzuschwere Aufgabe sein werde, sowohl im Osten wie im Westen die Offensive ins Herz des feindlichen Landes zu tragen, und als dieses nicht geschah und nicht geschehen konnte, so denken sie, der deutsche Kriegsplan sei gescheitert. Das ist aber nicht der Fall. Diejenigen, die den Kriegsplan entwarfen,

wußten ganz genau, daß die feindlichen Armeen in Wirklichkeit anders aussahen, als in den Karrikaturen der Witzblätter. Die deutsche Kriegsleitung ist mit dem Gang der Ereignisse sehr zufrieden und sie hat auch allen Grund dazu. Durch den langsamen Gang des Krieges sind nur die überrascht, die einen schnellen Sieg für wahrscheinlich gehalten hatten: also sind ihre gegenwärtigen Bedenken nichts anderes als die Folgen ihres früheren zu hochgeschraubten Optimismus. Wir haben von Anfang an nicht zu viel gehofft und deshalb ist es uns bisher erspart geblieben, unsere Hoffnungen zu Grabe tragen zu müssen; im Gegenteil: unsere Hoffnungen sind noch sogar übertroffen worden, denn die verbündeten deutschen und österreichischen Armeen haben die russische Streitmacht nicht nur im Schach gehalten, sondern sie haben dem Feind sogar solche Niederlagen beigebracht, daß wir getrost nicht nur von einem Stillstand, sondern von einem Zusammenbruch der russischen Offensive sprechen können, dem sich jetzt auch der Zusammenbruch der Verteidigungskraft anzuschließen scheint. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir anläßlich des Balkankrieges, als von verschiedenen Seiten Stimmen laut wurden, Oesterreich-Ungarn sollte allein gegen Rußland den Waffengang antreten, immer wieder betonten, daß die Donaumonarchie, so wohlgerüstet sie auch sein möge, dem russischen Koloß nicht gewachsen sei. Damals galten wir bei unseren Freunden als Pessimisten. Das waren wir vor zwei Jahren ebensowenig wie wir heute Optimisten sind. Eine besondere Vorliebe des Verfassers unserer Kriegsartikel für Rußland und seine Geschichte hat ihn dazu verleitet, sich mit dem östlichen Nachbarn des Deutschen Reiches etwas gründlicher zu befassen als es sonst die Regel ist und deshalb glaubt er mit einiger Sicherheit sagen zu können, was die russischen Heere zu leisten vermögen und was nicht. Wäre es vor zwei Jahren zu einer Auseinandersetzung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland gekommen, dann hätten die russischen Heere unter Verletzung der rumänischen Neutralität Ungarn überfallen, um den Serben die Hand reichen zu können, und den rechten Flügel, Przemysl beiseite lassend, über Westgalizien nach Oesterreich gejagt. Jetzt haben die Russen eine mehr als doppelt so lange Linie zu besetzen und sie können gar nicht daran denken, durch die Verletzung der rumänischen Neutralität die wunden Stellen Ungarns aufzusuchen. Die Stoßkraft der russischen Heere, die gegen Oesterreich-Ungarn allein dank der Gestaltung der Grenzen ungeheuer gewesen wäre, ist jetzt durch die Streckung der Linie auf ein Minimum vermindert, denn es ist eine alte auf die Naturgesetze sich stützende Erfahrung, daß die Erweiterung der Front eine Abnahme der Stoßkraft bedeutet.

Gestern hat der Telegraph uns gemeldet, daß die Deutschen östlich Rawka einen neuen Erfolg errungen haben. Ein anderes Telegramm meldet, daß die Deutschen in drei Heeressäulen auf Warschau marschieren. Das sind gute Nachrichten. Die Russen und ihre Freunde haben mit der größten Beharrlichkeit die Ueberschreitung der Rawka durch die Deutschen in Abrede gestellt. Jetzt ist sie aber doch eine Tatsache und das bedeutet soviel, daß eine neue wichtige, von den Russen hartnäckig verteidigte Position in der nächsten Nähe Warschaus den Deutschen in die Hände gefallen ist. Die Rawka dürfte zwischen Rawa und Skernewitsch überschritten worden sein. Die andere Heeressäule dürfte sich bei Lowitsch befinden, d. h. auf dem rechten Ufer der Bzura. Die dritte ist bei Sochatshew zu suchen. Anderswo können die gegen Warschau vordringenden Heere nicht sein, denn die Russen haben in den letzten Tagen nichts gemeldet, was so zu deuten gewesen wäre, daß die Deutschen sich rückwärts konzentriert hätten. Ist es aber so, wie wir annehmen und nach den russischen Meldungen annehmen müssen, dann steht die südlichste Heeressäule 52, die mittlere 40 und die nördlichste 36 Kilometer von Warschau, resp. 44, 32 und 38 Kilometer von den Positionen entfernt, die sie zur Beschießung der Festungswerke einnehmen müssen. Trotz alledem ist es nicht zu erwarten, daß die Beschießung nun sofort einsetzen wird. Es sind vielmehr noch drei Teilschlachten zu erwarten: bei Blone, bei Schirardow und bei Piatschetschno. Wollen die Deutschen aber Warschau nicht nur beschießen, sondern mindestens von der südlichen und östlichen Seite belagern, dann sind auch noch bei Kalwarija, Goura und Novo Minsk Schlachten zu erwarten.

*

Die in einem der gestrigen Telegramme angegebene Verlustziffer der Feinde spricht eine Sprache, die auch den hartherzigsten Menschen aufs tiefste bewegen muß. Rußland allein hat fast 700 000 Tote; die Gesamtverluste des Zarenreiches betragen mehr als zwei Millionen, die französischen eine Million. Wie groß werden die deutschen Verluste sein, die österreichisch-ungarischen, die englischen, die belgischen, serbischen, türkischen, japanischen, montenegrinischen? Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir, von den bekannten Verlusten auf die unbekannten schließend, die Gesamtverluste aller im Kampfe verwickelten Nationen auf sechs Millionen berechnen! Ein Viertel der Bevölkerung Brasiliens, die ganze Bevölkerung Argentiniens! Das ist kaum faßbar! Die Zahl der Toten allein wird eine Million und zweihunderttausend übertreffen — mehr als die Bevölkerung Rio de Janeiros, dreimal soviel wie die Bevölkerung São Paulos! Und da sitzen wir am sicheren Ort, lesen, was uns der Draht erzählt und sagen jeden Morgen, nachdem wir die Zeitungen gelesen, daß es nicht vorwärts gehe, daß nichts geschehe, daß es ein langweiliger Krieg sei.

Auf der anderen Seite desselben Ozeans, der an unsere Gestade brandet, schreitet der Tod, und er mäht, er mäht in dichten Garben die Jugend und die Manneskraft Europas. Die gesegneten Gefilde des nördlichen Frankreichs, Flanderns u. Polens verwandeln sich in Massengräber; die schweren Räder der Geschütze gehen über die kleinen Hügel hinweg und nivellieren sie, tausende und abertausende von Pferden jagen über diese Kirchhöfe und zerstampfen sie, aus harter Notwendigkeit, dem erstarrten Heldenmut nicht respektierend, der im heißen Ringen fürs Vaterland verblutete. Und wir sagen, daß zu wenig geschehe! Nein, es geschieht zu viel, es geschieht so viel, daß wir es nicht mehr zu fassen vermögen, daß unser Herz und unser Verstand stille stehen. Nicht langweilig ist dieser Krieg, sondern furchtbar, so furchtbar, daß auch die Hölle ihn nicht anders hätte ersinnen können, so furchtbar, daß noch nach hunderten von Jahren die Menschheit an ihn zurückdenken wird, als an die größte Katastrophe, von der die Blätter der Weltgeschichte Kunde geben.

Kabelnachrichten.

London, 9. Aus Berlin wird berichtet, daß man dort mit Spannung dem Erfolg des dritten Versuches des Feldmarschalls von Hindenburg zur Eroberung von Warschau entgegensieht. Es heißt, daß die Streitkräfte desselben 1 Million Mann stark sind.

London, 9. Die Ausgabe von Schatzanweisungen in Paris ist von vollem Erfolg gekrönt worden. In kurzer Zeit war die Summe nicht nur gezeichnet, sondern hatte auch diejenige noch übertroffen, die man zur Zeichnung in London reserviert hatte.

Madrid, 9. Ministerpräsident Eduard Dato erklärte in der Unterhaltung mit einem Journalisten, daß er die Annahme des Projektes über die Feststellung der neutralen Zonen nicht überstürzen wolle. Wein und Getreide sind in dem Projekt nicht mit eingeschlossen.

Paris, 9. Nach einer Mitteilung der Havas-Agentur beschloß die Regierung der Schweiz, den Import von Getreide während der Dauer des Krieges als Monopol des Staates zu erklären.

Konstantinopel, 9. Sultan Mohamed V. hat dem Papste Benedikt XV. ebenfalls seine Zustimmung zur Auswechslung der verwundeten Gefangenen ausgedrückt, die nicht mehr dienstfähig sind oder werden können.

Telegramme, die uns nicht erreichten.

New York, 3. Jan. Im Pariser „Temps" erklärt ein japanischer Diplomat, wenn Japan Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatze senden solle, so müsse es ausreichende Kompensationen von den anderen kriegführenden Staaten erhalten. Ein anderer hochgestellter Japaner sagte einem Berichterstatter desselben Blattes, es sei nicht angängig, daß Japan Truppen nach Europa sende, weil man der Haltung Chinas doch nicht sicher sei, und weil doch auch in Indien eine Revolution ausbrechen könne, welche nach dem japanisch-englischen Abkommen von Japan unterdrückt werden müsse. Ueber andere sehr schwerwiegende Gründe, welche sich einer solchen Expedition widersetzten, wolle er sich nicht aussprechen. Das Blatt fügt dieser Aussage hinzu, daß es sich bei dieser letzteren Anspielung um die Vereinigten Staaten von Nordamerika handle. Was Kompensationen in Ostasien anbelange, so könnten diese von den Mächten Japan nicht zugestanden werden, da sonst das Gleichgewicht des Machtbereiches verschoben werde.

New York, 3. Jan. In seiner Neujahrsrede versicherte der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, zwischen Deutschland und der Doppelmonarchie herrsche gegenseitiges Vertrauen, Liebe und Respekt. Die österr.-ungar. Truppen hätten unter deutschem Kommando aufs tapferste gefochten und die Deutschen unter dem Kommando österr.-ungar. Führer. Sein kürzlicher Besuch im deutschen Hauptquartier habe nicht den Grund gehabt, Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, sondern man habe bereits über Maßregeln gesprochen, welche die zukünftigen politischen Probleme lösen sollten. Bei allen Besprechungen habe sich die absolute Einigkeit zwischen den beiden verbündeten Reichen herausgestellt.

New York, 3. Jan. Die französischen Verluste während der fünf Kriegsmonate werden auf 48 Milliarden Francs geschätzt.

New York, 3. Jan. Die in Berlin eingetroffenen Nachrichten über den Untergang des englischen Linienschiffes „Formidable" geben den Blättern Gelegenheit zu längeren Besprechungen. Das „Berliner Tageblatt" erklärt, daß, obwohl die deutschen Unterseeboote schon verschiedentlich außerordentliche Beweise ihres Könnens und ihrer vorzüglichen Leistungen abgelegt hätten, so sei es doch nicht ausgeschlossen, daß der Untergang durch eine Mine herbeigeführt sein könne.

New York, 3. Jan. General von Blume bespricht in einem längeren Aufsatz die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und erklärt, man könne die wirklichen Erfolge des Vorgehens von Hindenburg augenblicklich noch gar nicht berechnen; soviel sei sicher, daß die russische Offensive vollkommen mißglückt sei. Rußland habe allerdings noch viel Menschenmaterial, aber es fehlte ihm jedes Kriegsmaterial und Munition, Transportmittel und Proviant zur Verpflegung solch ungeheurer Menschenmassen.

New York, 3. Jan. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz nach dem kaukasischen Kriegsschauplatz abgefahren ist.

New York, 3. Jan. In dem „Berner Bund" steht ein längerer Artikel über die Fähigkeit der verschiedenen Staaten, den Krieg noch länger durchzuführen; es heißt in demselben, nur Deutschland und England hätten genügend Reserven; aber auch hier bestehe ein großer Unterschied, da die Reserven Deutschlands eine ganz andere militärische Ausbildung genossen hätten als diejenigen Englands. (England hat überhaupt keine Reserven mit militärischer Ausbildung. D. Red.)

London, 3. Jan. „Daily Expreß" hat ein Telegramm aus der Front in Westflandern erhalten, laut welchem die deutschen Verwundeten, welche in Brügge angelangt sind, von den außerordentlich heftigen Kämpfen erzählen, welche sich am vergangenen Donnerstag bei Saint George abgespielt haben. Die Deutschen hätten das Terrain Schritt für Schritt verteidigt und die Franzosen gehindert, festen Fuß zu fassen; das ganze Dorf sei von der französischen Artillerie in Grund geschossen worden. Des Unwetters wegen verließen die Deutschen die Stellungen und zogen sich in der Richtung auf Ostende zurück.

Notizen.

Reklamation Brasiliens. Der brasilianische Gesandte in London, Herr Fontouro Xavier, richtete von neuem eine Protestnote an die Foreign Office wegen der unrechtmäßigen Fortnahme einer Ladung Häute, welche der Companhia Osorio in Rio Grande do Sul gehört, u. welche sich an Bord des dänischen Dampfers „Dannebrog" befand. Der Gesandte wies nach, daß diese Häute Anfang September verschifft wurden, also zu einer Zeit, als die betreffenden Eigentümer noch nicht wissen konnten, daß Häute als Kriegskonterbande betrachtet werden. Der Gesandte wies des weiteren darauf hin, daß die Häute von einem neutralen Lande exportiert, auf einem neutralen Schiffe transportiert und nach einem neutralen Hafen, wie es Rotterdam ist, bestimmt waren. Die Protestnote schließt mit der Aufforderung, daß die englische Regierung die Auslieferung der Waren in Rotterdam verfügen und eine Entschädigung zahlen möge.

Aufhebung des Funkspruchdienstes. Um irgend eine Verletzung der Neutralität Brasiliens während des gegenwärtigen europäischen Krieges zu verhindern, hat die Regierung bis auf weiteres den Dienst in den großen Funkspruchstationen an der Küste eingestellt. Der innere Dienst wird indessen fortgesetzt, um irgend einem Ersuchen um schleunige Hilfe usw. nachkommen zu können.

Gerüchte über eine Seeschlacht an der Küste des Staates Rio Grande do Norte. Ein Geschäftsmann in Recife (Pernambuco) erhielt einen Brief aus einer Küstenstadt von Rio Grande do Norte mit der Mitteilung, daß am 5. d. M. ein heftiger Seekampf zwischen dem englischen Linienschiff „Invencible" und dem großen deutschen Panzerschiff „Von der Tann" stattfand. Vom Strande aus konnte man den Kanonendonner hören. „Von der Tann" ist infolge der erlittenen Beschädigungen gesunken. „Invincible" passierte den Hafen von Recife am 29. Dezember 1914 auf der Reise nach dem Mittelmeer und hatte den Admiral Sturdee an Bord. — Nach anderen Mitteilungen ist nicht „Von der Tann", sondern „Invincible" gesunken, noch andere Gerüchte wissen zu erzählen, daß beide Kriegsschiffe untergingen. Weder der englische noch der deutsche Konsul in Recife erhielten bis jetzt die geringste Nachricht von einer Seeschlacht, und es gibt Leute, die glauben, daß die ganze Nachricht durch Konfusion entstanden ist. Der argentinische Kreuzer „Rivadaria" ist nämlich auf der Reise von den Vereinigten Staaten nach Buenos-Aires unterwegs, u. dieser ist wahrscheinlich von den sensationssüchtigen Leuten für ein Kriegsschiff der kriegführenden Nationen gehalten und daraufhin dann das Gerücht in die Welt gesetzt worden.

Kreuzer „Tymbira". Der Fregatten-Kapitän J. F. de Moura, bisheriger Kommandant genannten Kreuzers, ist von Recife nach Rio de Janeiro abgereist. An seiner Stelle hat Korvetten-Kapitän Frederico Viller das Kommando über die „Tymbira" erhalten. Fregatten-Kapitän J. F. de Moura wurde abberufen, weil er den deutschen Dampfer „Holger" aus dem Hafen von Recife hat entwischen lassen.

Versuchter Mord. Francisco Moretti machte vor einiger Zeit mit seinem Schwager Flaminio Galli einen Kontrakt zur Ausführung von Bauarbeiten. Letzthin erhielten sie Aufträge von dem Ingenieur Adelardo Soares Cauby. Dieser war indessen mit den Arbeiten von Flaminio Galli nicht zufrieden und entließ ihn aus diesem Grunde, während Francisca Moretti weiter in seinen Diensten blieb. Der Ingenieur Cauby blieb aber an Flaminio Galli noch 500 Milreis schuldig, die er in kleinen Raten an Francisco Moretti zahlte, und die dieser dann seinem Schwager aushändigte. Es blieb noch ein Rest von 200 Milreis übrig, die Flaminio Galli wiederholt reklamierte, die aber sein Schwager nicht zahlte, weil er sie selbst von dem Ingenieur Cauby nicht empfangen hatte. Flaminio Galli wollte sich mit diesen Erklärungen nicht zufrieden geben und drohte seinen Schwager zu töten, wenn er ihn nicht bezahlen würde. So stand die Angelegenheit, als Flaminio Galli gestern um 11 Uhr in der Wohnung seines Schwagers erschien und von neuem Zahlung verlangte. Francisco Moretti erklärte ihm der Wahrheit gemäß, daß ihm das Geld noch nicht ausgehändigt sei; Flaminio Galli wollte sich aber damit nicht zufrieden geben, zog einen Revolver und schoß Francisco in die Schulter. Da lief Franciscos Bruder, Luiz Moretti hinzu, um ihm zu helfen. Flaminio Galli empfing ihn indessen mit zwei Revolverschüssen und verwundete ihn schwer im Unterleib. Der Revolverheld wurde auf frischer Tat vom Delegado Dr. Antonio Nacaroto verhaftet, der ihn nach dem Polizeiposten in der Braz transportieren ließ und den Vorfall zu Protokoll nahm. Der Zustand von Francisco Moretti gibt zu keinen Befürchtungen Anlaß, Luiz Moretti indessen erhielt ernsthafte Wunden, die seine Aufnahme in das allgemeine Krankenhaus notwendig machten.

Geburtsanzeige. Herr Dr. med. Max Rudolph und Frau Emmy, geborene Fricke, in Estrella do Sul (Minas) zeigen die am 1. Januar d. J. erfolgte glückliche Geburt eines Sohnes an, der den Namen Klaus erhielt. — Unseren Glückwunsch.

Vermählung. Herr Julius Stähle, erster Braumeister der Companhia Antarctica Paulista, und Frau Mila Stähle zeigen ihre Vermählung an. — Wir statten dem jungen Paare hierdurch unseren herzlichsten Glückwunsch ab.

Ein Kind von einem Bond überfahren. Gestern ist die Statistik der Unglücksfälle über Kinder, die von einem Straßenbahnwagen überfahren wurden, wieder um einen weiteren bereichert worden. Der 5jährige Oswald, Sohn des in der Rua Vergueiro 104 wohnenden Maschinisten der Feuerwehr Augusto de Carvalho wurde gestern vor dem Hause No. 64 der gleichen Straße von einem Wagen der Linie Avenida Grande erfaßt und auf den Holzapparat geworfen, der den Namen „Lebensretter" trägt, der aber das Kind aufnahm, als es bereits tödliche Verletzungen erhalten hatte, an denen es sofort starb. Der Motorführer hielt, als er das Unglück bemerkte, sofort den Wagen an, leider zu spät, um das Unglück zu verhüten. Er versuchte auch nicht zu entfliehen, sondern ließ sich ohne Widerstand verhaften. Augenzeugen bestätigen, daß ihm keine Schuld trifft. Das Kind, welches ohne Aufsicht war, wurde von einem anderen, welches auf der anderen Seite der Straße stand, gerufen und leistete diesem Rufe Folge, als der Bond schon dicht in der Nähe war und der Führer unmöglich den Bond früher zum Stehen bringen konnte. Der Delegado Dr. Antonio Nacarto nahm von dieser Aussage Notiz. Der entseelte Körper des unglücklichen Knaben wurde dem Vater übergeben, nachdem der Polizeiarzt Dr. Marcondes Machado die nötigen Formalitäten erfüllt hatte.

Zum Falle Rio de Janeiro. Die Einberufung des Nationalkongresses zu einer außerordentlichen Sitzung hat unerwartete und unliebsame Folgen gezeitigt. In Rio de Janeiro kam es an dem ersten Sitzungstage, dem 9. Januar, zu ähnlichen Szenen wie am 16. November. Die Aufregung der oppositionellen Presse, die durch ihre scharfe Sprache das Volk aufreizte, ist in diesem Falle unverständlich. Durch die Einberufung des Kongresses hat der Bundespräsident dem Lande wohl ganz bedeutende Kosten aufgebürdet, aber da der Kongreß die einzige Stelle ist, die über den Fall Rio de Janeiro entscheiden kann, so mußte er es tun; hätte er den Fall, nachdem er Dr. Nilo Peçanha in Uebereinstimmung mit der Entscheidung des Obersten Bundestribunals in die Regierung des Staates Rio de Janeiro eingesetzt, auf sich beruhen lassen, dann wäre in dem genannten Staate der anormale Zustand in Permanenz erklärt worden, und hätte er aus eigener Machtvollkommenheit gehandelt, indem er die „Regierung" Feliciano Sodrés für ungiltig erklärte, dann hätte er die Verfassung ebenso verletzt wie Hermes da Fonseca, der den Belagerungszustand bis auf eine Zeit verlängerte, in der der Kongreß schon zusammengetreten sein mußte. Wurde Hermes da Fonseca wegen dieser eigenmächtigen Handlung heftig angegriffen, so hätte Dr. Wenceslau Braz, der das direkte Gegenteil tat, wegen seiner Haltung gelobt werden müssen. Aber das geschah nicht. Dasselbe Volk, das von dem Marschall die Einhaltung der Konstitution verlangte, stellte an Dr. Wenceslau Braz das Ansinnen, daß er sie außer Acht lassen sollte.

Am Sonnabend morgen wurden in Rio de Janeiro von der Polizei Flugblätter verbreitet, die die Bevölkerung mit einem Hinweis auf die betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuches daran erinnerte, daß die Störung einer Kongreßsitzung mit zwei bis vier Jahren Haft bestraft werde. Aber das alles nützte nichts. Schon am Vormittag stellten sich verschiedene Hundert Männer aus Nictheroy in Rio de Janeiro ein und gaben durch ihre Hochrufe auf Nilo Peçanha und Niederrufe auf Pinheiro Machado zu erkennen, daß sie gekommen waren, Lärm zu machen. Den Leuten aus Nictheroy schloß sich das fluminenser Völkchen an, das nie bei einem größeren Auflauf fehlt, und die zentralen Straßen der Bundeshauptstadt boten wieder den Anblick wie in den ersten Tagen der neuen Regierung. Um zwei Uhr nachmittags kamen noch 500 Männer aus Nictheroy an und begaben sich direktesten Weges nach dem Senat, wo der Kongreß zusammentreten mußte. Und da hatte die Polizei einen wirklich intelligenten Plan. Als die ganze schwere Menge sich in dem Garten des Campo de Sant' Anna befand, den sie auf dem geradesten Weg nach dem Senat passieren mußte, wurden die Tore des Gartens plötzlich geschlossen und die Fünfhundert waren gefangen. Währenddessen war die Kongreßsitzung von Pinheiro Machado eröffnet worden und die Botschaft des Bundespräsidenten verlesen, in der Herr Dr. Wenceslau Braz die Sache in ihrem bekannten Zusammenhange darstellte und das Parlament ersuchte, seine Entscheidung darüber zu treffen, ob in dem Staate Rio de Janeiro zu intervenieren sei oder nicht. — Nach der Verlesung des wichtigen Dokumentes wurde die Beschlußfähigkeit festgestellt und die Volksvertreter gingen auseinander, um am Montag wieder zusammenzutreten. — Als Pinheiro Machado das Senatsgebäude verließ, wurde er von der Menge ausgepfiffen. — Die oppositionelle Presse behauptet, daß die Menge von einigen hohen Polizeibeamten, die den Senator begleiteten, schwer beschimpft worden sei, aber man tut gut, wenn man diese Gerüchte in die Quarantäne stellt. — Nach dem Schluß der Kongreßsitzung wurden die Tore des Sant' Anna-Gartens wieder geöffnet und die fünfhundert Mann aus Nictheroy konnten sich noch insofern betätigen, daß sie an den Straßenumzügen teilnahmen, die nun stattfanden.

Das Volk hätte diesmal wirklich nichts verloren, wenn es sich ruhig verhalten und die Entscheidung des Bundeskongresses abgewartet hätte.

Zum Eisenbahnunglück bei São José dos Campos. Die mit der Untersuchung der Eisenbahnkatastrophe bei São José dos Campos beauftragte Kommission hat festgestellt, daß der Stationsvorsteher der genannten Stadt, der diensthabende Telegraphist und der Führer des Personenzuges an dem furchtbaren Unglück schuld sind. Kurz vor der Katastrophe war die telegraphische Verbindung mit der nächsten Station durch einen Gewittersturm zerstört worden, und da der entgegenfahrende Zug schon seit zwei Stunden fällig war, so hätte der Personenzug nicht mehr abfahren dürfen. — Der Generaldirektor der Zentralbahn hat dem Verkehrsminister die Entlassung des schuldigen Stationsvorstehers vorgeschlagen und für die zwei anderen administrative Strafen beantragt. — Sonderbahr berührt es, daß, wie jetzt festgestellt wird, die ganze Fracht der zerstörten Züge gestohlen worden ist. Sogar 200 Säcke mit Kartoffeln sind verschwunden, was auf die Bewachung der Eisenbahn ein sehr schlechtes Licht wirft.

Im Kampf mit den Indern.

Zu den bedauernswerten Opfern der englischen Unterdrückungskunst gehören die Inder, die von ihren Beherrschern auf Schiffe gepackt und in ein fremdes Land geschleppt wurden, um in mörderischem Kampf ihr Blut für die Tyrannen zu verspritzen. Diese Söhne einer fremden Zone stehen hilflos und verwirrt in einer Welt, in der sie keinen anderen Anhalt haben, als ihre englischen Offiziere, die sie erbarmungslos in den Kampf hetzen, wie man Bluthunde oder Elefanten auf den Mann dressiert. Den Engländern heiligt der böse Zweck das schlimme Mittel. Die verlorenen Kinder des Ostens kämpfen mit der Wildheit ihrer Rasse und der Verzweiflung von Leuten, die nichts zu verlieren haben. So machen sie unseren Truppen schwer zu schaffen, aber ihr Ansturm bricht sich an der ehernen Mauer deutschen Pflichtbewußtseins. Ein Feldpostbrief, den die „F. Z." veröffentlicht, schildert einen besonders heftigen Kampf mit Indern. Es heißt da:

Jüngst hatten wir gegen die Inder zu kämpfen, und weiß der Teufel, das braune Lumpenpack ist nicht zu unterschätzen. Wir alle sprachen zuerst mit Geringschätzung von den Indern, und unsere Meinung war auch sehr begreiflich, wenn wir die Jammergestalten sahen, die so oft als Gefangene an uns vorübergeführt wurden. In Lumpen gehüllt, frierend wie die Schneider, mit blaugefrorenen Nasen und eingezogenen Schultern schlichen sie daher, so daß die tollsten Witze über die Mußbundesgenossen der Franzosen gerissen wurden. Jetzt lernten wir die Bande von einer anderen Seite kennen. Wir lagen schon seit drei Tagen unter dem ununterbrochenen Geschützfeuer der Engländer in unseren Schützengräben und hatten Mangel am Nötigsten, denn nur des Nachts war es möglich, uns zu verproviantieren. Wasser hatten wir genug, über uns und unter uns, so daß wir die schönsten Freibäder nehmen konnten. Durst litten wir demgemäß nicht, desto mehr aber Hunger. Die Engländer schienen ein diabolisches Vergnügen daran zu haben, uns mit Granaten zu bewerfen. Gottlob wurde nur sehr wenig Unheil angerichtet, und wir fühlten uns im großen und ganzen gar nicht mal so ungemütlich in unseren Erdlöchern; wenn eben genügend zu futtern dagewesen wäre, hätten wir kaum

geklagt. Nachdem es nun drei Tage lang Granaten geregnet hatte, den himmlichen Regen gar nicht gerechnet, dachten die Herren Briten wohl, wir wären jetzt ziemlich aufgeweicht und in Brei aufgelöst. Deshalb hatten sie uns den Besuch ihrer braunen Bundesgenossen zugedacht, die uns mit Haut und Haaren auffressen sollten. Weiß der Teufel, was die Engländer den Kerlen eingetrichtert hatten, auf jeden Fall waren die, welche da gegen unsere Linien anstürmten, besoffen oder sonst vom bösen Geist besessen. Unter einem furchtbaren Gebrüll, gegen das unser Hurrarufen wie das Wimmern von Säuglingen klang, sprangen Tausende von braunen Gestalten auf uns zu, und zwar so plötzlich, wie aus dem Nebel herausgespien, das wir im ersten Augenblick vollständig überrascht waren. Schnell waren wir jedoch gefaßt, und das Gewehr in der Faust erwarteten wir den Angriff in aller Ruhe. Gar zu kriegerisch war der Anblick der anstürmenden Horden nicht, besonders für unsere militärisch geschulten Augen, denn die brüllende, heulende, herantanzende und wild die Waffen schwingende Horde wirkte eher komisch wie beängstigend. Auf 100 Meter ließen wir das Gesindel herankommen, dann eröffneten wir ein rasendes Schnellfeuer, das Hunderte wegmähte. Doch des ungeachtet drangen die andern vor, vorschnellend wie die Katzen und mit beispielloser Gewandtheit über die Hindernisse hinwegturnend. Im Nu waren sie in unseren Schützengräben, und wahrlich, die Braunen waren keine zu verachtenden Gegner. Mit Kolben, Bajonett, Säbel und Dolch wurde jetzt aufeinander losgehauen und gestochen, und wir hatten harte Arbeit, die uns erst durch im Laufschritt herbeieilende Verstärkung erleichtert wurde. Dann aber warfen wir die Kerle aus den Schützengräben hinaus und zwar so, daß ihnen Hören und Sehen verging. Wir gingen dann natürlich weiter vor und verfolgten den Feind bis in seine eigenen Schützengräben hinein. Bei unserem Vorgehen begingen wir den Fehler, die verwundeten oder sich tot stellenden Inder nicht unschädlich zu machen, indem wir ihnen die Waffen abnahmen. Wir sollten diese Unterlassung schwer bereuen, denn kaum waren wir hinter dem fliehenden Feinde 100 bis 150 Meter hergerückt, als wir auch schon von hinten Feuer bekammen, das viele der Unsrigen fällte und uns an noch tatkräftigerer Verfolgung der anderen hinderte. Die Wut, mit der wir zurückgingen, und über die heimtückische Bande herfielen, ist nicht zu beschreiben. Ein heimtückischeres Volk habe ich noch nie kennen gelernt, schon das schlangengleiche Herankriechen und plötzliche Vorschnellen ist unheimlich. Noch schlimmer ist dieses „sich tot stellen" und hinter dem vorrückenden Feind herschießen, oder aufspringen und mit Messer und Dolch in den Reihen des arglos passierenden Gegners wüten.

Um so erbärmlicher betragen sich die Kerle in der Gefangenschaft, und hier ist es nun wieder, wo die alte deutsche Gutmütigkeit die Oberhand behält und die gefangenen Inder bemitleidet, denn im Grunde genommen, können die armen Teufel ja nichts dafür, daß sie uns gegenüber stehen. Ein eingeborener Offizier sagte uns, daß die indischen Truppen mit Maschinengewehren durch die Engländer vorgetrieben und daß große Mengen von Spirituosen an die Leute verteilt würden. Auch kursieren die tollsten Schauergerüchte bei den indischen Truppen über uns, desto größer ist die Verwunderung, wenn sie bei uns anständig behandelt werden. Sowie der Inder gefangen genommen worden ist, ist er zahm und gutmütig wie ein Kind; weiß der Teufel, was die Engländer für Mittel anwenden, um die Deutschen so gemeingefährlich zu machen. Auch sind fast alle Inder mehr oder weniger krank, die meisten husten fürchterlich, frieren ganz erbärmlich und zeigen in ihrem ganzen Handeln und Benehmen so recht ihr Sklaventum. Händeküssen usw. ist ein Zeichen der Dankbarkeit, und drollig ist es zu beobachten, was für Gesichter unsere Leute schneiden, wenn sie die oft vierzehn Tage nicht gewaschenen Hände geküßt bekommen. N.

Das gemeinsame Ziel.

(Der Brief eines Oesterreichers an einen Freund in Berlin.)

Die nachstehenden Ausführungen stammen von einem sachverständigen Beurteiler, der den kriegerischen Ereignissen auf den Schlachtfeldern in Polen und Galizien in unmittelbarer Nähe folgen konnte. Die Schriftl.

. . . . ., 1. Dezember.

Lieber Freund!

Dem Brief, den ich gestern erhalten habe, hat mich, offen gestanden, nicht überrascht. Du schreibst darin, daß man bei Euch in Berlin nicht die richtige Vorstellung über uns und unsere Armee habe, daß man von ihren Verdiensten in dem gemeinschaftlichen Kampfe nichts wisse und daher zu einer immer falscheren Beurteilung des Bundesgenossen komme. Du drückst Dich mit Rücksicht auf die Zensur, die Dein Brief passieren muß, äußerst diplomatisch aus, allein ich kann ja zwischen den Zeilen lesen und weiß, was Deine Worte zu bedeuten haben. Wie gesagt, sie überraschen mich nicht; im Gegenteil, ich hätte mich gewundert, wenn es anders gewesen wäre.

Aber das ist nicht Eure Schuld, sondern unsere eigene. Aus den deutschen Zeitungen, die wir bisher in unser Hauptquartier bekommen, ist ganz deutlich zu ersehen, daß sowohl die deutschen Behörden als auch die Blätter aller Parteirichtungen keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die Tätigkeit des schwarzgelben Bundesgenossen ins rechte Licht zu rücken und die Oeffentlichkeit in Deutschland über den richtigen Stand der Dinge aufzuklären. Aber es ist nun einmal das Malheur, daß die liebe Oeffentlichkeit in Kriegszeiten den offiziellen u. offiziösen Publikationen nicht den rechten Glauben entgegenbringt und sich durch sie nicht gern überzeugen lassen will. Wenn man ihr die ganze Wahrheit sagen könnte, wäre es natürlich anders, aber das ist jetzt ganz ausgeschlossen, und so muß vorläufig ein Schleier über vielen Dingen liegen bleiben, die man erst, wenn der Friede verbrieft und besiegelt ist, wird sagen dürfen. Nicht etwa, weil sie für den einen oder andern der beiden Verbündeten ungünstig wären, sondern weil sie von viel zu großer militärischer Bedeutung sind, als daß man sie in alle Welt hinausreden dürfte.

Es liegt nun einmal in unserem Wesen, daß wir nie das richtige Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein aufbringen können, daß wir unserer Stellung als Großmacht entsprechend haben müßten. Wir sind stark, sehr stark, aber wir glauben es selber nicht; wie sollen wir da andere, und seien es unsere besten Freunde, dazu bringen, es zu glauben? Wir trauen uns nichts Rechtes zu und schieben uns selber gern die Rolle des kleineren Bruders, dem der größere schon helfen wird. Das kommt natürlich in unserer Oeffentlichkeit zum Ausdruck, und die Resonanz davon bringt dann bei Euch im Reich da draußen die Wirkung hervor, um die Du Dich in Deinem Briefe herumschreibst.

Ich will nun einmal versuchen, Dir den richtigen Zusammenhang zwischen Euren Siegen und unserem Rückzug in Galizien auseinanderzusetzen, ohne daß mir die Zensur einen dicken Strich durch das Ganze macht.

Zu diesem Zweck muß ich von Anfang anfangen. Wir alle wissen, daß nach ihrem Bündnisvertrage mit den Franzosen und besonders nach den diesen ergänzenden Abmachungen der beiden Generalstäbe, die Russen verpflichtet waren, sich sofort mit ihrer ganzen Hauptmacht auf Berlin zu werfen, um den französischen Angriff zu unterstützen. Gott bewahre uns davor, daß dieser Plan geglückt wäre! Er glückte nicht, und siehst Du, lieber Freund, das ist das erste große Verdienst der österreichisch-ungarischen Armee. Sie packte die Russen, vor allem durch die beiden kühnen Vorstöße auf Lublin und Zamosc, mit derartiger Kraft, daß sie gar nicht dazu kamen, ihr Wort den Franzosen zu halten. Der russische Generalstab hatte damit gerechnet, daß er den Angriff auf Ostpreußen durch eine verhältnismäßig kleinere Armee einleiten könnte, bis seine Hauptkraft die österreichisch-ungarische Armee niedergebügelt hatte. Aber da stürmte Dankl in den Siegen bei Trampol, Krasnik und Niedcewice Dusa auf Lublin los, Auffenberg zerfetzte bei Tomassow und Komarow die ihm an Zahl weit überlegene Armee des Generals Plehwe, die aus der Linie Cholm—Kowel in Anrückung war, und bei Lemberg hielt Bordevic, der nach dem Abgang Brudermanns den Befehl übernommen hatte, dem furchtbaren Angriff des Generals Iwanow, des Kommandierenden des Kiewer Militärbezirks, acht Tage lang stand. Iwanow gilt als der beste Mann der Russen und hatte volle 17 Divisionen mehr als Bordevic! Die zweite Schlacht bei Lemberg wäre den Russen trotz ihrer großen Uebermacht um ein Haar zur Katastrophe geworden! Sie zeigte beinahe dieselbe Entwicklung wie die letzten Kämpfe bei Lodz, nur in größerem Verhältnisse.

Bei Grodek hatte sich Bordevic, dessen Namen ihr draußen sicher viel zu wenig kennt, dermaßen an die Russen festgebissen, daß sie sich nicht rühren konnten. Vom Süden her schob sich unsere zweite Armee unter Böhm-Ermoli heran, und im Norden schwenkte bereits Auffenberg mit dem Drehpunkt Ravaruska in den Kreis ein, die von ihm geschlagenen Korps auf den engen Raum von Lemberg drückend. Aber wie das erstemal bei Lodz die Deutschen, so mußten wir bei Lemberg in elfter Stunde die Falle, in der wir die Russen bereits drinnen hatten, wieder aufmachen, denn aus Cholm und von Lublin her brachen nicht weniger als fünf Armeekorps in den Rücken von Auffenberg vor, so daß dieser, um nicht selbst zwischen zwei Feuer zu geraten, seine Position aufgeben und zurückgehen mußte. Dadurch war der strategische Rückzug der taktisch siegreichen Oesterreicher notwendig. 20 000 Gefangene und 80 erbeutete Geschütze nahm Bordevic allein mit, 10 000 Gefangene Böhm-Ermoli!

Drei zu eins stand damals das Verhältnis der beiden Gegner. Auf eine österreichische Division kamen drei russische! Dennoch konnten die Russen es nicht hindern, daß wir uns von ihnen loslösten, wann und wie wir wollten, daß wir alle Gefangenen und Geschütze, die wir ihnen abgenommen, mit uns nahmen und hinter dem San eine Aufstellung bezogen, deren schmale, aber jederzeit ausdehnbare Front die Basis zu einer zweiten Offensive bot. Wenn wir damals auch die kolossale Uebermacht der Russen nicht niederdrücken konnten, so hatten wir ihnen ihre gesamten Armeen doch dermaßen geschlagen, daß sie ihren großen Feldzugsplan, erst uns, dann Preußen niederzuwalzen, fallen lassen mußten. Dadurch, daß wir durch unsere kühne, sie vollkommen überraschende Offensive die Hauptmacht der Russen auf uns zogen, konnte Euer genialer Hindenburg inzwischen die in Ostpreußen eingedrungenen Armeen Samsonows und Rennenkampfs teils schlagen, teils in den masurischen Seen ersäufen. Von einem Angriff der Russen auf Berlin war keine Rede mehr — sie konnten den Franzosen nicht mehr helfen und mußten für sich selber sorgen. Jetzt wirst Du verstehen, was Hindenburg meint, wenn er sagt, daß er ohne die Oesterreicher nie die Siege in Ostpreußen hätte erringen können. Das ist nicht etwa ein offizielles Kompliment für den Bundesgenossen, sondern die volle Wahrheit.

Unsere zweite Offensive setzte ein, Hindenburg, der oben die Feinde weggewischt hatte, kam mit dem größten Teil seiner Truppen herunter und schloß sich bei Oswiecim an unsere Front an. Auch daraus kannst Du ersehen, wie innig und ineinandergreifend die Zusammenarbeit unserer beiden Heere ist. Sie bilden nicht etwa zwei neben einander operierende Teile, sondern ein Ganzes, einen Körper, der ein gemeinsames Ziel hat, dem alle anderen Interessen untergeordnet waren. Aus diesem Geist heraus wirst Du es erklärlich finden, wie Hindenburg auf einmal dazu kam, den äußersten linken Flügel unserer Armee zu bilden, die nun zum zweiten Male zum Angriff vorging. Przemysl wurde entsetzt, die Russen über den San gejagt und die Bukowina von ihnen gesäubert. In Russisch-Polen legte Dankl bereits seine Hand auf Iwangorod und in Warschau hörte man den Donner der Kanonen Hindenburgs. — —

Nun pumpten die Russen ihr ungeheures Reservoir fast leer. Alle turkestanischen, kaukasischen und sibirischen Korps wurden herangebracht und von New-Georgiewsk in den Rücken Hindenburgs geworfen, so daß dieser sich zurückzuziehen gezwungen war. Die Uebermacht, die uns die Russen dort entgegenstellten, wirkte natürlich auch auf die Armee Dankl, die ebenfalls die bisher errungenen Vorteile aufgeben mußte. Und nun stand auf einmal die Gefahr einer neuen russischen Offensive vor den Verbündeten, aber dieses Mal gegen Posen und Schlesien gerichtet und mit einer ungeheuren Uebermacht angesetzt!

Das gemeinsame Ziel, lieber Freund! In diesem kritischen Augenblick waren die österreichischen Truppen auf der ganzen Linie in siegreichem Vormarsch in Galizien. Die Russen warfen bereits 80 000 Mann nach Lemberg, um diese Stadt gegen die von Stryi her andringenden Oesterreicher zu verteidigen. Du kannst Dir denken, was das für uns bedeutet hätte: Lemberg befreit! Aber das gemeinsame Ziel, lieber Freund! Und für uns Oesterreicher wie für Euch Deutsche bestand das gemeinschaftliche Ziel jetzt darin, den Vormarsch der Russen nach Berlin zu verhindern. Denn für uns wäre die Tatsache „die Russen in Berlin" genau dieselbe Katastrophe wie für Euch, warum, das brauche ich Dir doch nicht erst auseinanderzusetzen!

Um dies gemeinschaftliche Ziel zu erreichen, gab es für uns Oesterreicher nur eins: unsere Front derart verschieben, daß Euer Hindenburg und Dankl instand gesetzt wurden, den furchtbaren Anprall der russischen Massen auszuhalten. Alle Details über diese Neugruppierung kann man natürlich jetzt nicht verraten, aber ich kann Dir nur sagen, deutsche Offiziere haben mir versichert, daß Conrad, den ihr fälschlich immer Hötzendorf nennt, geradezu ein Geniestück ersten Ranges damit geleistet hat. Przemysl ist allerdings nun wieder belagert, Czernowitz wieder in den Händen der Russen, diese sind abermals in den Karpathen — aber ihr Vorstoß gegen Breslau und Posen ist endgültig zum Stehen gebracht. Das war das Wichtigste. Przemysl und Czernowitz werden wir uns schon wieder holen.

Es wäre töricht, wenn man da reden wollte, wir Oesterreicher hätten mit Rücksicht auf die Bündnistreue unser Land geopfert, um das Eure vor der russischen Invasion zu retten. Das ist nicht richtig. Wir haben nur, dem eisernen Muß gehorchend, auf die Erreichung des gemeinsamen Zieles Bedacht genommen. Daß wir dabei die bereits errungenen Früchte unserer Siege wieder fahren lassen und zum zweitenmal — obwohl auf der ganzen Linie siegreich! — zurückgehen mußten — lieber Freund, es gehört viel Selbstverleugnung dazu, aber wir mußten es tun. Und wir haben es getan. Unsere Truppen haben nicht schlecht geknurrt, als sie den Befehl zum Rückzug bekamen — das kannst Du mir glauben.

Aber das gemeinsame Ziel! Vom ersten Kanonenschuß bis zu dieser Stunde hat unsere Armee nie für sich, sondern immer für das gemeinsame Ziel gekämpft. Daß wir dabei eine undankbarere Aufgabe als Ihr haben, daran ist einmal nichts zu ändern. Es wird auch für uns schon anders werden.

Ich hoffe, ich habe Dir mit diesem langen Brief alles gesagt, damit Du Dein und Deiner Landsleute unrichtiges Urteil über uns korrigieren kannst, wie es in unser aller Interessen von ganzem Herzen wünscht Dein X. Y. Z.

Kriegsberichte.

Die schweren englischen Verluste.

(Ein englisches Urteil über die deutsche Armee.)

Der militärische Korrespondent der „Times" gibt die Verluste der britischen Armee mit vierundachtzigtausend Mann an, was ungefähr der ursprünglichen Stärke des britischen Heeres, als es ins Feld rückte, entspreche. Die Verluste in der Schlacht bei Ypern und Armentières betrugen etwa fünfzigtausend Mann, wovon etwa 5 500 auf indische Korps fielen. Der Korrespondent fährt fort:

Wir müssen zugeben, daß die deutschen Truppen trotz schrecklicher Verluste noch zahlreicher sind als wir und daß sie starke Stellungen einnehmen. Sie besitzen eine furchtbare Artillerie, die zerstreut aufgestellt und wohl verborgen ist. Ihr schweres Geschütz hat noch die Oberhand und begräbt beständig unsere Leute, indem es ganze Abteilungen und Laufgräben zerstört. Ihre Scharfschützen sind kühn und hartnäckig. Ihre groben Mörsergranaten verursachen uns beständige Verluste und, obwohl ihre Aufklärung in der Luft seltener wurde, erscheinen doch noch Tauben und Albatrosflugzeuge über uns und beobachten, was wir tun.

Die englischen Offiziere und Unteroffiziere sind in schrecklichem Maße geschwächt. Wir haben fast die ganze reguläre Reserve und den besten Teil der Spezialreserve vieler Korps an die Front gebracht. Wenn die Depots nicht länger imstande sind, guten regelmäßigen Ersatz zu schicken, würde die Armee an der Front gern einen Teil der neuen Armeen als Ersatz begrüßen. Wir brauchen jeden Mann, den wir finden können. Wir müssen bald erwägen, wie wir die neuen Aushebungen am besten an der Front verwenden können, ob als Armeen, Divisionen oder Brigaden in Einheiten oder zu Ausfüllung.

Die französischen Verluste.

Laut „Berliner Tageblatt" berechnet der Korrespondent des „Corriere della Sera" in Nordfrankreich, daß bisher das französische Heer mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten und Gefangenen habe. Dies gilt nur für die Linie und die jüngere Reserve. Wo die Territorialtruppen sich allein schlagen mußten, seien sie fast völlig aufgerieben worden. Aus Ventimiglia wird berichtet, daß in den Kasernen von Nizza bis Mentone über 3000 erkrankte Farbige aus dem Senegal untergebracht sind, die das rauhe Klima Nordfrankreichs nicht aushielten.

Die Neger im Schnee.

Französische und italienische Blätter schildern das Entsetzen der schwarzen Truppen, als sie eines Morgens erwachten und zum ersten Male in ihrem Leben die Erde mit einem weißen Mantel bedeckt sahen, dessen Entstehung sie sich nicht anders erklären konnten, als mit einem Teufelswerk der Deutschen. Sofort zogen die Schwarzen ihren Talisman hervor, von dem sie glaubten, daß er ihnen Schutz gegen die Folgen der Berührung mit dem Schnee gewähren würde. Die französischen Blätter behaupten nun, daß, nachdem sich das erste Staunen über die Entdeckung gelegt hätte, die Schwarzen aus der ungewohnten Naturerscheinung unerhörte Kräfte für einen neuen Elan zum Angriff gegen die Feinde gewonnen hätten. Italienische Blätter aber, darunter sogar der „Corriere della Sera", der den Franzosen gewiß nicht gern etwas Unangenehmes sagen möchte, versichern sehr glaubhaft, daß die Schwarzen mit Eintritt des Schneewetters unter der Kälte nur noch mehr zu leiden hätten und an alles andere, als an einen Elan im Angriff gegen die Feinde dachten.

Ein italienischer Wahrheitszeuge.

Rom, 5. Dez. Der Chefredakteur der hiesigen „Vittoria", einer der italienischen Berichterstatter, die nach Deutschland gegangen sind, um eigenes Urteil zu gewinnen und deshalb von den hiesigen Französlingen maßlos gescholten werden, schreibt aus Berlin: Man hat in Deutschland besser zu leben, als in nicht kriegsführenden Ländern. Die Lebensmittel sind zahlreich, die gewerbliche Tätigkeit lebhaft, die Produktion ist geordnet. Ueberall ist noch genug Reserve an kriegstauglichen jungen Leuten. Der Krieg belebt die ganze Nation, die diese historische Leidenszeit mutig durchmacht. Der deutsche Boden ist frei vom Feinde. Die Notstände sind erlogen, ebenso wie die üble Behandlung Gefangener und andere Barbareien. Diese Wahrheiten sind den galligen Verleumdern und Beschimpfern Deutschlands unbequem, weshalb sie jeden Wahrheitszeugen schmähen. Warum nehmen sie nicht die Einladung der Heeresleitung an, die einfach sagt: Kommt und seht, bevor ihr urteilt? Kämen nur mehr Italiener nach Deutschland!

Die Enttäuschung über die russischen Misserfolge in Paris.

Aus Genf, 1. Dez. wird der „Deutschen Tageszeitung" berichtet: Als heute früh in Paris der russische Schlachtbericht meldete, daß die Kämpfe bei Lowitsch fortdauern und die Deutschen die Offensive bei Szezerkow fortsetzen, bemächtigte sich der Pariser tiefe Niedergeschlagenheit.

„Eclair" schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburg'schen Armee berichtete, jetzt ist es aber grabesstill. Es sei unbegreiflich, sagt das Blatt, daß die Petersburger Zensur derartige Lügenmeldungen der russischen Blätter zuläßt.

Widerstand internierter Belgier.

Amsterdam, 3. Dez. Das „Handelsblad" meldet aus Zeist: In hiesigen Internierungslagern wurde heute von Belgiern Widerstand geleistet, worauf die niederländischen Bewachungstruppen von der Feuerwaffe Gebrauch machten. Hierbei wurden fünf Belgier getötet und sechs verwundet. Bereits gestern abend war ein gewisser Widerstand unter den Internierten bemerkbar. Die elektrische Leitung war durchschnitten worden. Sofort wurde Polizei requiriert. Heute früh wurden Truppen zur Verstärkung aus Utrecht herangeholt. Es ist noch nicht vollständig gelungen, den Widerstand der Belgier zu brechen.

Nach einer anderen Meldung aus dem Haag seien bei dem Vorfall sechs belgische Soldaten getötet und neun verwundet worden.

Ohne ärztliche Untersuchung.

Die „Köln. Zeitg." meldet aus Zürich: Aus Paris wird berichtet, daß die Rekrutierung für 1915-1916 ohne ärztliche Untersuchung vorgenommen werde.

Typhus in Calais.

Die „Times" veröffentlichen einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, worin es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht; wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommnen.

Deutsche Gefangene in Tunis.

Zürich, 3. Dez. Die „Neue Züricher Zeitung" veröffentlicht eine Meldung eines römischen Blattes aus Tunis, wonach dort deutsche Gefangene, darunter sechs Offiziere und Schwerverwundete, eingetroffen seien. Die Dächer der Häuser waren mit Neugierigen dicht besetzt. Die erwartete Wirkung bei den Eingeborenen blieb vollständig aus. Die Araber zeigten angesichts des traurigen Zuges der von der Gefangenschaft geschwächten und elend aussehenden Deutschen Würde und Ernst, während vornehme Damen die Deutschen mit Zurufen wie „Boches, bandites!" beschimpften.

An M. K.

Was uns „Die vierte Waffe" sagt,
Paßt ganz auf deine Kampfesart;
Du bleibst höchst mutig im Versteck
Und schießt von dort den Giftpfeil weg,
Während dir jeder sagen kann,
Wes Name J. M. zeiget an.
Den guten Zweck in Zweifel ziehn,
Ist ein verleumderisch Bemühn;
Ueber Ertrag aus den Satiren
Wird man ja öffentlich quittieren.
Perfid muß man die Handlung heißen,
Ein Bruchstück aus dem Ganzen reißen,
Um falsche Vorstellung zu schaffen.
Das sind ja grad' die giftgen Waffen,
Die unsren Feinden angehören,
Und ehrlich Kämpfende empören.
Ich faßte meinen Rat dahin:
Für Gifte kennt die Medizin
Die Gegengifte zum Kurieren,
Einander zu neutralisieren.
Von diesem Mittel mach man auch
In Zukunft richtigen Gebrauch.
Deutschland ließ seinen Feinden Zeit,
Bis überall sie Gift gestreut,
Daß alle wider uns jetzt stehn,
Ist nur als Folge anzusehn.
Du hast sophistisch deduziert,
Das Gegenteil interpretiert;
Ich muß es mir indes verwehren,
Dich nun noch weiter zu belehren;
Für Lehren scheinst du nicht empfänglich,
Speziell für „Knigge" unzugänglich;
Drum steht dein Pathos dir nicht an.
Für mich ist jener abgetan,
Der sich mit M. K. unterzeichnet;
F. K. wär hierzu mehr geeignet.

J. M., Verfasser der „Die Alliierten".

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Bestand:	528$200
Ludwig Abele	3$000
Gustavo Kentsch, Espirito Santo do Rio de Peixe	5$000
Von Herrn Christian Steffen: Verlosung der Bilder des jetzigen engl. Königspaares	51$000
Frederico Seidler, Itirapina	5$000
João Rößler, Itirapina	2$500
Leopoldo Wicher, Itirapina	2$500
João Lucas Filho, Itirapinga	5$000
Hermann Brügge, Goyaz	5$000
Sammlung anläßlich einer Geburtstagsfeier in der Pensão Allemã	8$000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes

Bestand:	587$600
Frederico Seidler, Itirapina	5$000
João Rößler, Itirapina	2$500
Leopoldo Wicher, Itirapina	2$500
João Lucas Filho, Itirapina	5$000
Sammlung anläßlich einer Geburtstagsfeier in der Pensão Allemã	8$000

Sammlung für Stellungslose.

Henssler	10$000
P. K.	10$000

Externato Allemão
para Meninas.
Privat-Institut, gegründet 1892
Rua da Victoria 75
SÃO PAULO.
Wiederbeginn des Unterrichts am 11. Januar 1915.
Es werden auch Halbpensionärinnen, sowie Knaben im Alter von 6—10 Jahren aufgenommen.
Sprechstunden täglich von 1—3 Uhr.
148 Die Vorsteherin.
Bertha Wegener W.

Höhere
Knaben- und Mädchenschule
von
Maria Grothe, Rua Cezario Motta 3
SÃO PAULO
Wiederbeginn des Unterrichtes am Montag, den 11. Jan. 1915.
Anmeldungen werden vom 6. Januar ab zwischen 12 und 6 Uhr entgegengenommen. 130

Dr. H. Rüttimann
Arzt und Frauenarzt
Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich Hamburg und Berlin.
Consultorium: Casa Mappin Rua 15 de Novembro Nr. 26, S. Paulo. Sprechst.: 11 bis 12 u. 2-4 Uhr. Tel. 1041

Deutscher Frauenverein
Rio de Janeiro.
Donnerstag, den 14. Januar 3 1|2 Uhr nachm. in der Gesellschaft Germania, Praia do Flamengo 132
Allgemeine
ausserordentliche Versammlung.
Tagesordnung:
1. Einführung der Gemeinde-Schwester. 208
2. Mitteilung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet DER VORSTAND.
I. A.: Hoepfner Schriftführer

Aromatisches
Eisen-Elixir
Elixir de ferro aromatizado :: glycero phosphatado :: Nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3$000
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias 17, São Paulo.

Zu vermieten
ein Saal mit Licht, Bad und separatem Eingang an einem Herrn oder Dame. Avenida Tiradentes 268, S. Paulo. 172

5 Drs.
Abrahão Ribeiro
und
Camara Lopes
Rechtsanwälte
— Sprechen deutsch —
Sprechstunden:
von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.
Wohnungen:
Rua Maranhão No. 3
Telephon 3207
Rua Albuquerque Lins 85
Telephon 4002.
Büro:
Rua José Bonifacio N. 7
Telephon 2946

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt
Etabliert seit 1896
Sprechstunden von 12—3 Uhr
Rua da Quitanda 8, - I. Stock
São Paulo.

Köchin
für eine kleinere bessere Familie gesucht. Muss etwas portugiesisch sprechen. Rua Alagôas No. 26, S. Paulo. 197

DEPOSITO NORMAL
GEGRÜNDET 1878
Limburger Käse
Delikatesse
Brie und Camembert
Ausländische Salzgurken
Deutsche Champagner
Maggi-Sauce
Casa Schorcht
21 Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 958

Abreisehalber
werden von einer Reservistenfamilie folgende Gegenstände billig zum Verkauf gestellt: 1 Geweihschränkchen für Liköre; 2 Oelgemälde, Landschaften, von Professor Berg; 1 Silberbesteckkasten mit sechs Gabeln u. sechs Löffeln; 6 Geweihe; 1 Silberschreibzeug Diana; 2 Porzellanvasen dekoriert; Nippsachen; 1 Krug Fayence; 1 Hund, gross, aus echtem Bronze; 2 kleine Goldkonsolen; verschiedene Vasen. Adresse zu erfragen in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten Eigenes Kurverfahren der Bennorrhöegie Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B.—Telefon 2445 Konsultorium: Rua S. Bento N. 74, Sobrado, S. Paulo. Man spricht deutsch.

Schönes Zimmer
gut möbliert, Rua Rodrigo Silva 22 zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffee. Preis 75$000, S. Paulo. (gr.)

Junger Mann
mit guter Handschrift, Maschinenschreiber, wird gesucht. Off. unt. „Adria" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Viktoria Strazák,
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich. Rua Victoria 32 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telephon 4828 58

Neues und hübsches Haus
zu vermieten. Besuchssaal, Esssaal, 2 Schlafzimmer, Dienstboten-Zimmer usw. Alle Zimmer haben direktes Licht und einen äusseren Korridor von 2 Meter 20 cm Breite. Das Haus hat ferner Hof und Garten, eine schöne Aussicht und liegt sehr gesund. Rua Minas Geraes 38, 1 Minute vom Bond entfernt. S. Paulo. 207

Deutscher
verheiratet, Weber, mit guten Kenntnissen, sucht Stellung auf seine Provision oder irgend eine andere Beschäftigung. Off. unter „W. T. 10" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 205

Tüchtiger Pianist
wird per sofort gesucht. Travessa do Grande Hotel No. 10, S. Paulo. 201

Haus
schön und sehr gesund, mit 7 Zimmern, Küche, Bad und grossem Hof mit Hühnerstall, ist billig zu vermieten; auch für 2 Familien passend. Ist 5 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Zu besichtigen Travessa Jacarehy No. 1 A, die Schlüssel sind in No. 10 derselben Strasse (in der Nähe von Rua Abolição), S. Paulo. 193

Chalet. 194
Zu vermieten ein noch ganz neues Chalet, Avenida Stella N. 11, Villa Marianna, 3 Zimmer, 1 Cabinet, Küche etc., mit Vordergarten und grossem Hof Zu besehen zwischen 10 und 11 Uhr morgens. Miete 230$. Referenzen und Fiador verlangt

Deutscher Schul- u. Leseverein
Rua Visc. do Rio Branco N. 9
Campinas.
Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 11. Januar, und werden neue Schüler bis zum 16. Januar aufgenommen. 170
DER VORSTAND.

Pension Amarante - Tijuca
Rua Conde de Bomfim 1331, Tijuca. Telephon 567, Villa. Speziell für Familien eingerichtet. 82

Apotheker-Gehilfe
der durchaus erfahren und die besten Referenzen aufzuweisen hat, findet Stellung. Näheres Pharmacia e Drogaria Ypiranga. Rua Libero Badaró. S. Paulo. 203

Dr. J. Britto
Specialarzt für Augenerkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12½—4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

---

Für ein Ehepaar.
Zu vermieten schön möblierter Saal mit elektrischem Licht und voller Pension. Feine deutsche Küche. Rua Aurora No. 134, S. Paulo. 213

Hübsches Haus
zu vermieten. 3 grosse Zimmer, Küche und grosser Hof. 3 Minuten vom Bond. 75$000 mit Wasser. Rua Tupinambá No. 30 (Villa Marianna), S. Paulo. 215

Zimmermädchen
mit guten Empfehlungen für sofort gesucht. Lohn 90$000. Näheres von 1 bis 3 Uhr nachmittags Avenida Hygienopolis N. 1, S. Paulo. 202

Nettes österr. Mädchen
sucht Stellung für alle Hausarbeiten bei bescheidenen Ansprüchen. Rua S. José 131, Villa Cerqueira Cezar, S. Paulo. 212

Tüchtiger Brauer
26 Jahre alt, mit guten Zeugnissen aus Deutschland, sucht baldigst Stellung. Gefl. Off unter „R. G." an die Exped. ds. Bl, S. Paulo 210

Küchenchef und Konditor
mehrere Jahre in Rio gearbeitet, sucht Stellung. Beste Referenzen zur Verfügung. Offerten unter „A. K.", Rua Acre No. 26, Rio de Janeiro. 191

Stellungsloser Deutscher
(Reservist) sucht Stellung, gleich welcher Art; selbiger hat Erfahrung in Krankenpflege. Off. unter „Beschäftigung" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 192

Helles, freundliches Zimmer
unmöbliert, zu vermieten. Elektr. Licht, sowie kaltes und warmes Bad im Hause. Rua Bento Freitas 31, S. Paulo. [gr.

CASA LUCULLUS
Salz-Heringe
Brabanter Sardellen
Dill-Gurken
Pfeffer-Gurken
Schwedischen Punch
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 7

Junge gesucht,
intelligent und durchaus zuverlässig, der Lust hat, die Schlosserei zu erlernen. Vorzustellen Rua Cantareira No. 25, S. Paulo. 214

Gewandter junger Mann
im Alter von 15—20 Jahren als Kellnergehilfe gesucht. Hotel Albion, Rua Brig. Tobias No. 89, S. Paulo. 216

Zu vermieten
in ruhigem deutschen Familienhause ein gut möbliertes Zimmer. Elektrisches Licht, kalte und warme Bäder, grosser Garten vorhanden. Höchste und gesündeste Gegend São Paulos. Bondverbindungen in der Nähe. Rua 13 de Maio 279, (Paraiso), São Paulo. 150

Köchin
von einer ausländischen Familie verlangt, die Praxis besitzt und im Hause der Herrschaft schläft. Rua Itupéva No. 1 (Avenida Paulista), S. Paulo. 199

Zu vermieten
ein schönes Gartenhaus, enthaltend zwei Säle, drei Schlafzimmer, Veranda, Küche und Baderaum. Der Garten ist in sehr gutem Zustande. Näheres dortselbst Rua Jabaguará No. 28 (Villa Marianna), S. Paulo. 198

Junge Frau
sucht Stelle für Hausarbeiten oder sonstige Beschäftigung. Offerten unter „A. B. 31" an die Exped. ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Deutscher Reservist
Zimmermann, sucht Beschäftigung in seinem Fach. Gefl. Off. unter „Zimmermann" an die Expedition ds. Bl., S. Paulo. (gr.)

Deutsche Pflegerin,
in Deutschland gebildet und geprüft, empfiehlt sich als Wochen- und Krankenpflegerin. Zu erfragen unter „A. H." im Deutschen Frauenheim, Rua Paula Mattos 91, Rio de Janeiro. 209

Ein zweifenstriger Saal
mit unabhängigem Eingang, gut möbliert, bei einer deutschen Familie, nahe beim Stadtzentrum gelegen, zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffe. Rua Rodrigo Silva 22 (antiga da Assemblia), S. Paulo.

Dr. Worms
Zahnarzt
Praça Antonio Prado N. 8
Caixa „t" — Telephon 2637
São Paulo
— Sprechstunden 8—5 Uhr —

Patent-Schutzmarken
Advokat Dr. Newlands Jun. Rua General Camara 46, **Rio de Janeiro,** Brasilien, Telephon 5529. 6291

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51 - S. Paulo
10 **Spricht deutsch.**

Herr
Dr. Arthur Stauffer
in Campinas wird um Erledigung seiner Angelegenheit ersucht.
Deutsche Zeitung

Iris-Theater
Rua 15 de Novembro
S. PAULO
Kino-Vorführungen
mit abwechslungsreichem Programm 80
Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinée.

Tüchtiger
Typographsetzer
(Modell A) wird per sofort gegen Kontrakt bei Akkordarbeit gesucht von der
Druckerei der Deutschen Zeitung, S. Paulo.

CAFE' CAPITAL
E. M. BOCK 138.
Rua Couto Magalhães 32 - S. PAULO
Einzige deutsche Rösterei in São Paulo
Nur erste Qualität . . . 1$000 per Kilo
Verkaufsstellen:
Paulo Alicke, Rua Couto Magalhães 34; Richard Müller, Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44; Luiz Maurer, Rua da Moóca 328

AURORA
Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit
unter Aufsicht der Regierung.
Billigste und sicherste Garantie gegen Feuerschaden, Diebstahl u. Verluste durch Konkurse. Prospekte und Informationen Galeria de Cristal, Sala 5 und 7, S. Paulo. 211

Hypotheken
auf Häuser in der Hauptstadt im Betrage von 20, 34 und 50 Contos de reis gesucht. Briefe mit Bedingungen an S. Q. Expedition dieser Zeitung, São Paulo. Vermittler ausgeschlossen. 200

Rua Aurora 86
wird ein Mitbewohner für einen grossen, freundlichen Saal gesucht. 144

Turnerschaft von 1890
— São Paulo —
Rua Couto de Magalhães 54
Turnabende:
Männerriegen: Dienstag und Freitag, 8½—10 Uhr Abends
Knabenriegen: Dienstag und Freitag 7—8 Uhr Abends.
Damenriege: Montag u. Donnerstag 7½—8½ Uhr Abends
Mädchenriegen: Montag und Donnerstag 5¼—6¼ Uhr Abends.
Anmeldungen werden da selbst entgegen genommen.

Gasthaus Weisse Taube
Rua do Triumpho 3, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen — Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. — Tischweine, Antarctica-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen
11 Die Besitzerin
Mathilde Friedrichsson

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugiesischen Hospital
Operateur und Frauenarzt. Rua Barão de Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1—3 Uhr Telephon 1407.

Bar Transvaal
Paul Krüger
Travessa do Commercio, 2-A S. Paulo. Telephon 4577
Bestbesuchtes deutsches Bierlokal im Centrum — Reichhaltige Auswahl kalter Speisen wie Sülze, Transvaal-Aal, in Gelee, vorzügl. Schweinebraten Mittwochs und Sonnabends: **Frisch geräucherte Fische** aus eigener Fischräucherei. Stets gutgepflegte Guanabara-Schoppen. 56

Zur gefl. Beachtung.
Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich mein bestbekanntes Restaurant
Zur Wolfsschlucht
von der Rua Conselheiro Chrispiniano nach der
Rua Libero Badaró 30-A
verlegt habe.
Um geneigten Zuspruch bittet die Eigentümerin
67 MARIA SPIELER.

D.ra Anna Garfield
Garantiert Heilung jeder Art von Frauenkrankheiten. Erteilt schriftlichen ärztlichen Rat nach Einsendung von 10$000.
Sprechstunden zu jeder Tageszeit — 5$000.
Rua São Pedro 203.
Rio de Janeiro. 112

Deutsches Fräulein
sucht Stellung als Köchin oder Stütze der Hausfrau. Ist in allen häuslichen Arbeiten bestens erfahren. Zu erfragen in der Rua São Clemente No. 220, Rio de Janeiro. 219

Die glückliche Geburt Ihres Sohnes **Klaus** zeigen freudig an
Dr. med. Max Rudolph und Frau Emmy geb. Fricke. 223
Estrella do Sul (Minas) den 1. Januar 1915.

Deutsche Frau
mit 22jähriger Praxis empfiehlt sich den werten Damen zur Heilung aller Leiden durch Spezialkur mit Kräuterbädern und -Getränken. Erfolg garantiert. Leidende werden auch ausser dem Hause behandelt. Madame Lina, Rua Assemblea N. 13 (Sobrado), **Rio de Janeiro** 221

Schlachterei und Wurstfabrik
EMILIO PIACSEK & IRMÃO
Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 39. Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105 Telephon N. 2876 :: S. PAULO
Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren. :: Sauerkraut das Kilo 1$000

Frische Butter
Täglich neue Sendung. 6274
Kilo . . . . 3$500
EMPORIO CORAÇÃO DE MARIA
Rua Barão de Tatuhy 85 :: Telephon 414

PROGREDIOR
(Grosse Bar, Restaurant und Konditorei).
LEIROZ & LIVRERI
Täglich Familienzusammenkünfte (Five o clock Tea). Montags, Mittwochs und Freitags Nachmittagskonzerte von 2—4½ Uhr. Im dem Etablissement befindet sich eine gutsortierte Konditorei.
Im Restaurant Service à la carte erstklassige Küche
Eines der von der Paulistaner Elité mit Vorliebe besuchten Restaurants. — Alle Abend Konzert des „Progredior"-Sextetts, unter Leitung des Professors Massi. — Bis nach dem Theater geöffnet.

Bar Internacional
früher **Wolfsschlucht** 5578
Rua Conselheiro Chrispiniano 46 São Paulo
Gutgepflegte Guanabara-Schoppen 200 rs.
Vorzügliche Weine, Liköre, Sandwichs etc.
Jeden Abend Klavierkonzert. — Um freundlichen Zuspruch bitten **Ferdinand Fuhs, Carl Jansen**

CHAPELARIA GERMANIA
Rua Sta. Ephigenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** (weich und steif), **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten.**
64 **Reparaturwerkstatt**
W. Dammenhain, Rua Santa Ephigenia N. 124

Klinik
für Ohren-, Nasen-und :: Hals-Krankheiten ::
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch. Wien Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12—2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabará 11. S Paulo.

Rechtsanwalt
Dr. Newlands Jun.
Ehemaliger Staatsanwalt in Paraná, Brasilien. Rua General Camara No. 46, Rio de Janeiro. Telephon 5559, 612

Zu vermieten
elegant möblierte Zimmer in einem Familienhause, mit Garten, Balkon und Terrasse. Mit oder ohne Pension. 15 Minuten vom Zentrum. Gute Bondverbindungen. Rua Arthur Prado 95. Paraizo, S. Paulo. 104

„Chop Cambrinus"
Rua Sta. Ephigenia N. 98
Prop.: **Karl Geuder.**
Solides u. gemütliches Bierlokal.
Jeden Abend
Zither-Konzert.
Angenehmer Aufenthalt für Familien
Vorzüglichste Bewirtung!

Hotel Rio Branco
RIO DE JANEIRO
Rua Acre 26
(an der Avenida und dem Anlegeplatz der Dampfer). Deutsches Familienhotel.
——— Mässige Preise. ———

Dr. J. Strauss
Zahnarzt
Largo do Thesouro Nr. 5
Saal No 2
SÃO PAULO

Mme. H. Frederica Wendt
Hebamme
Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro
Rua Livre N. 2, — S. Paulo
Telephon 1945

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Rio de Janeiro. 180
Deutsches Mädchen, welches gut kochen kann, bei gutem Lohn gesucht. Rua Santa Cristina 132.

Gesucht
wird ein Mädchen für Küche, selbiges muss im Hause schlafen. Rua Triumpho 17, S. Paulo. 188

Rhein- und Moselweine 3637
Alfred Kladt
Rua General Camara 100
Rio de Janeiro

Deutschland.
Einkäufe jeder Art für Firmen wie Private besorgt prompt und billig B. C. Oscar Müller Bremen. 1041

Charutos Dannemann
Sem Rival
Geisha
31

Hotel e Pensão Allemã
Rua José Bonifacio 35-A, 35-B, 37, 43
Fichtler & Degrave. 44

Deutsche höhere Knaben- und Mädchenschule
von Frau Helene Stegner-Ahlfeld.
Dreiklassige Vorschule und Klassen Sexta bis Untersekunda.
Deutscher Kindergarten
Wiederbeginn des Unterrichts u. Wiedereröffnung d. Kindergartens
Montag, den 11. Januar 8 1|2 Uhr.
Anmeldungen werden vom 6. Januar ab zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. 12
Rua Consolação N. 38, SÃO PAULO.

Achtung!
Tatsächlich gut und billig werden Sie bedient, wenn Sie Ihren Bedarf an:
Räucherwaren, frischer Blut-, Sardellen- u. Trüffel-Leberwurst. Braunschweiger Leberwurst. Mettwurst. Bratwurst. frischem Bratenschmalz. Schwarzbrot,
88 sowie **Sauerkraut** bei
Frau Emma Schlafke
im kleinen Mercado, I. Eingang, decken.
Täglich zweimal frische Wiener! Versand nach auswärts nur gegen bar. Aufmerksame Bedienung!

Junger Mann
sucht Stellung als Hauslehrer oder Schule für das Innere, kann auch perfekt portugiesisch, event. auch für Büro, schreibt mit Maschine. Geringe Gehaltsansprüche. Offerten erbeten unter „A. Z." an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 196

Frau 27
Johanna Pillmann Bergandé
Zahnarztin
Rua José Bonifacio N. 32 (1.º andar) — São Paulo

Hut-Fabrik „A Suissa"
Diese Hutfabrik in der Rua Consolação 72 hält stets ein grosses Lager in Damen- und Kinderhüten in allen Qualitäten, und zwar in Stroh, Atlas, Sammt, Seide usw. — Anfertigung nach Maas in allen Qualitäten. Ebenso werden Hüte gewaschen, gefärbt und nach irgend welcher Vorlage modernisiert. — Grosses Lager in Aigretten, Blumen, Federn, der neuesten Mode entsprechend zu billigen Preisen. Anfertigung en gros u. in detail.

Guarujá
Pensão e Restaurant „Svea"
mit anschliessendem neuerbautem Chalet empfiehlt sich dem werten Publikum. — Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrliche Seebäder, schönste Lage, dicht am Meer.
131 Inhaber: João Iversson.

Feinste deutsche Schneiderei
Henrique Dietsch
Rua Sta. Ephigenia 74
São Paulo 90

Kieselguhr
(Terra Infusoria).
Man verkauft eine Partie von 3—4000 Kilos. Interessierte wollen sich wenden an G. N., Rio de Janeiro, Caixa Postal 1892. 220

Turnerschaft von 1890
in São Paulo.
Freitag, den 15. Jan. 1915, abends, nach dem Turnen:
Ordentliche Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht des Turnrates.
4. Bericht der Kassenprüfer.
5. Neuwahl des Turnrates.
6. Anträge.
Zahlreiche Teilnahme erwartet
195 **Der Turnrat.**

Pension und Restaurant
W. LUSTIG 51
Rua dos Andradas 18 S. PAULO
empfiehlt seine vorzügliche :: und preiswerte Küche ::
Volle Monatspension 65—70$000
Gutgepflegte Antarctica-Schoppen. — Diverse Liköre.
Berliner Abendpost mit den neusten Kriegsnachrichten liegt auf.

Deutscher Schulverein
(Moóca-Braz.)
General-Versammlung
Sonntag, 17. Januar 1915 nachm. 2 Uhr in der Pension „Bavaria" Avenida Bavaria N. 2.
Tagesordnung:
I. Bericht des Vorsitzenden
II. Bericht des Kassierers
III. Entlassung des Vorstandes
IV. Neuwahl des Vorstandes u. d. Revisoren
V. Anträge u. Verschiedenes
Um zahlreichen Besuch bittet
(gr.) DER VORSTAND.